

SOMEWHERE – Malerei von Gisela Fox-Düvell und Skulpturen von Ulrich Fox

Sehr geehrter Herr Wimberg,
liebe Gisela, lieber Ulli,
liebe Freundinnen und Freunde der Kunst!

Künstlerpaare sind gar kein so seltenes Phänomen in der Kunstgeschichte. Als prominente Beispiele erinnern wir uns an Auguste Rodin und Camille Claudel, an Otto Modersohn und Paula Modersohn-Becker oder an Wassily Kandinsky und Gabriele Münter. Und mit Blick auf das Werk und die Biografien dieser Künstler muss man feststellen: Diese Beziehungen verliefen häufig problematisch. Einer der Partner – fast immer der Mann – ist tonangebend, offensiver in der Öffentlichkeit und von einem starken Konkurrenzdenken geprägt. Erst sehr viel später wird in der Kunstgeschichte auch die künstlerische Qualität des weiblichen Partners angemessen gewürdigt und dann sogar manchmal höher eingeschätzt als das Werk des Ehemanns.

Nichts von diesen negativen Aspekten lässt sich für das Künstlerpaar übertragen, das heute mit einem Ausschnitt seines Schaffens hier im Cloppenburg Kreishaus zu Gast ist. Gisela Fox-Düvell und Ulrich Fox haben getrennte Ateliers und arbeiten in unterschiedlichen Medien des künstlerischen Ausdrucks. Gisela Fox-Düvell ist Malerin und Ulrich Fox Bildhauer. Aber natürlich gibt es einen Austausch zwischen diesem Künstlerpaar, der durch Respekt, gegenseitige Wertschätzung und einem kritischen aber ehrlichen Dialog geprägt ist. Bei Gisela Fox-Düvell und Ulrich Fox werden die positiven Effekte eines Künstlerpaares gelebt.

Beide haben einen höchst eigenständigen Stil des künstlerischen Ausdrucks entwickelt, wobei in dieser Ausstellung deutliche Unterschiede aber auch spannende Gemeinsamkeiten zu beobachten sind.

Unterschiedlich sind natürlich die Materialien der Malerin und des Bildhauers, aber auch der Einsatz der Farbe. Während Ulrich Fox seine Skulpturen in einem monochromen Weiß präsentiert, leuchten die Gemälde von Gisela in ihrer intensiven Farbigkeit. Und während für Ulrich Fox die menschliche Figur Inspirationsquelle für sein bildhauerisches Schaffen ist, schafft die Malerin auf dem zweidimensionalen Bildträger der Leinwand vibrierende Farbräume, die fast immer durch das architektonische Motiv des Tores ergänzt werden.

Aber auch Gemeinsamkeiten lassen sich in dieser Ausstellung beobachten. Beide Künstler bilden nicht die sichtbare Welt ab, sondern bevorzugen eine abstrahierende und sogar abstrakte Formensprache, womit die Phantasie des Betrachters angeregt wird. Beide Künstler sprechen in der Sprache der Symbole als sichtbare Zeichen für das Unsichtbare. Dadurch atmen die Werke des Künstlerpaares eine Aura des Geheimnisvollen, Rätselhaften und Deutbaren.

Gerade diese Gemeinsamkeiten aber auch die deutlichen Unterschiede in den zusammengeführten Werken machen diese Ausstellung im Cloppenburg Kreishaus so interessant und spannend.

Das Leitmotiv im bildhauerischen Werk von Ulrich Fox ist die Stele, die das Aufrechte betont und eine lange kunsthistorische Tradition hat. Wir denken z.B. an die Menhire der Megalithkultur. In Gruppen oder als Solitäre wurden vor 5000 Jahren mannshohe Steine aufgerichtet, um eine Verbindung zwischen Himmel und Erde symbolisch auszudrücken.

Für Ulrich Fox ist die Stele darüber hinaus ein sinnbildhaftes Zeichen für die aufrecht stehende Gestalt des Menschen. Um das Aufrechtsein zu betonen, wird der menschliche Körper überlängt, abstrahiert sowie auf Rumpf und Kopf reduziert. Dadurch erhalten die Skulpturen die Anmutung des Archaischen und Würdevollen, was durch den bewussten Verzicht auf weitere Körperteile noch verstärkt wird. Und der Kopf – bei dieser Arbeit - hat fast den Charakter einer Krone, womit die Königswürde des Menschen anklingt.

Holz ist das bevorzugte Material des Bildhauers, das mit der Kettensäge und dem Beil bearbeitet wird. Als Ergebnis dieses Arbeitsprozesses beobachten wir eine kantige, winklige und splitternde Formensprache, die vielleicht auch Bedeutungsträger ist. Denn die Erinnerung an die körperliche und seelische Verletzbarkeit des Menschen stellt sich ein.

Manchmal hat Ulrich Fox mehrere menschliche Figuren zusammengeführt, die in unbewegter Säulenhaftigkeit nebeneinanderstehen, sich in voneinander abwenden oder sich in fluchtender Bewegung von einem gemeinsamen Zentrum lösen zu wollen. An das Spannungsfeld zwischenmenschlicher Beziehungen kann hier gedacht werden.

Auf Augenhöhe mit dem Betrachter erscheinen die Figuren einer Werkgruppe, die nicht auf einem Sockel stehen, sondern aus ihm herauswachsen, womit die formale und inhaltliche Idee der Stele noch pointiert wird. Die tektonische Strenge und die statuarische Ruhe dieser Figuren ist hier zu betonen.

Eine dagegen organische Qualität und eine Verdichtung von Bewegung zeigen die kleinformatischen Figuren, die Ulrich Fox aus Pappmasche modelliert hat. Sie sind auf dünne Eisenstangen aufgespießt und vermitteln dadurch den Eindruck des Schwebenden und Tänzerischen. Die Feinheiten der Modellierung im Spannungsfeld von konkaven und konvexen Elementen können bei der näheren Betrachtung erkundet werden.

Eine organische Formensprache charakterisiert auch die Werkgruppe der horizontal auf einem Sockel platzierten Holzskulpturen. Durch die zahlreichen Durchbrüche entsteht ein lebendiges Licht- und Schattenspiel.

Hier löst sich der Bildhauer von dem Leitmotiv der menschlichen Figur. Vielmehr werden wir an das so mannigfaltige Motivrepertoire der Natur erinnert, wie z.B. an die amorphen Strukturen eines morschen und verwitterten Baumfragments.

Die abenteuerliche Entdeckungsreise unserer schöpferischen Phantasie kann beginnen.

Unsere Phantasie fordert auch die Malerei von Gisela Fox-Düvell, die nicht mit Beil und Kettensäge aber auch nicht mit Pinsel oder Spachtel, sondern mit ihren Händen arbeitet. Mit bloßen Händen wird die Farbe auf den Bildträger aufgerieben. Das Ergebnis dieses Werkprozesses ist faszinierend. Wir bewundern malerische Delikatessen.

Denn durch das Auftragen zahlreicher Farbschichten, durch das Spannungsfeld von Verdichtung und Auflösung, von lasierenden und deckenden Elementen, von dunklen und hellen Farbfeldern geraten die Bilder von Gisela Fox-Düvell in Schwingung. Eingearbeitete Collageelemente sowie kürzelhafte Einritzungen unterstützen diesen Eindruck. Ohne die mathematischen Mittel der Perspektive entsteht eine nicht fassbare, eine vibrierende Räumlichkeit, die das Unendliche ahnen lässt. Nicht die sichtbare Welt wird abgebildet, sondern das Unsichtbare geschaut. Die Bilder der Künstlerin werden gleichsam zu einem Fenster, das wir allein in der meditativen Betrachtung öffnen können.

Dazu lädt auch das fast immer auftauchende Tormotiv ein, dessen symbolische Kraft in diesen Gemälden aufleuchtet. Bekannt ist das Tor als Symbol des Übergangs zwischen zwei verschiedenen Bereichen, des Übergangs vom Profanen zum Sakralen, von der Alltagswelt in die Anderswelt, vom Diesseits ins Jenseits, von der Außen- zur Innenwelt. Unsere inneren Bilder können sich in der Betrachtung der Gemälde von Gisela Fox-Düvell einstellen, innere Bilder, die in einer Welt lauter Buntheit sowie optischer und akustischer Reizüberflutung doch so häufig verschüttet sind. Und natürlich werden auch die inneren Bilder *der Künstlerin* ahnbar, womit wir an das Wort von Caspar David Friedrich denken: „*Der Maler soll nicht nur malen was er vor sich sieht, sondern was er in sich sieht. Sieht er aber nichts in sich, so soll er auch nicht malen, was er vor sich sieht.*“

Als Seelenlandschaften können die Gemälde von Gisela Fox-Düvell gedeutet werden, die in Sinnbildern spricht, in Bildern, die vom Sinn des Lebens künden. In ihrem geheimen Zauber laden uns die Gemälde immer wieder neu zum ästhetischen Erleben, staunenden Betrachten, zum Entdecken und Entschlüsseln ein. Die Gemälde laden ein zur Stille, was übrigens auch für die Skulpturen von Ulrich Fox gilt. Denn durch ihre weiße Fassung erhalten die Skulpturen eine meditative Kraft und vermitteln den Eindruck des Festlichen, Feierlichen und des Besonderen.

Eine besondere Ausstellung wird heute hier im Kreishaus eröffnet, die zu einem Dialog einlädt zwischen Malerei und Skulptur, zwischen Farbe und Nichtfarbe, zwischen Kunstwerk und Betrachter. Denn Kunst entsteht immer im Auge des Betrachters.